

Bei der Grundrente wurde sie intensiv diskutiert – die Bedürftigkeitsprüfung. Aus Barmherzigkeit möchte man helfen, sogar die Herren der CDU. Aber bitte nicht den Falschen. Deswegen wurde die Geschichte der wohlhabenden Zahnarztgattin in ihrer Villa ins Feld geführt, die keine Grundrente erhalten solle. Die Stigmatisierung, zum Sozialamt zu müssen, um die eigene Armut beweisen zu müssen, hätten die Konservativen dafür billigend (oder sogar gerne?) in Kauf genommen. Das konnte die SPD nun abwenden, die Grundrente wird von der Rentenversicherung ausgezahlt und wird damit wahrscheinlich eher in Anspruch genommen als die Grundsicherung im Alter – trotz Einkommensprüfung via Finanzamt. Grundsicherung wird bekanntlich nur von etwa der Hälfte der eigentlich Berechtigten beantragt, die Folge sind verdeckte Armut im Alter.

Aber warum ist diese Bedürftigkeitsprüfung eigentlich so wichtig? Bei der Debatte ums Grundeinkommen ist es ja ebenfalls ein häufiger Kritikpunkt, dass es auch diejenigen bekämen, die es gar nicht bräuchten. Dabei wäre es doch ganz einfach möglich, dieses Problem zu lösen – durch höhere Steuern auf Einkommen und Vermögen. Der Gerechtigkeit wäre damit genauso, oder sogar noch besser, Genüge getan. Und billiger wäre es obendrein.

Um das zu verstehen, lohnt sich ein Blick in die Psychologie des Neids. Wer sich morgens aus dem Bett quält, um zur Arbeit zu gehen, wer einen mürrischen Chef erträgt oder eine unangenehme oder sinnlose Aufgaben erledigen muss, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, der wird leicht neidisch auf Menschen, die all das nicht tun müssen, die keiner Erwerbstätigkeit nachgehen, die Zeit haben und sich ein schönes Leben machen.

Dieser Neid führt dazu, dass Erwerbslose herabgewürdigt werden, dass sie arm bleiben sollen durch niedrige Hartz IV Sätze, dass sie sozial ausgegrenzt werden und ihre Würde nur eingeschränkt durch das Grundgesetz geschützt wird. Die Mühsal des Alltags wird erträglicher, wenn alle es machen müssen.

Auch die klischeehafte Zahnarztgattin muss nicht arbeiten. Für den Haushalt hat sie eine Migrantin eingestellt, vielleicht sogar legal auf Minijob-Basis. Das Einkommen erarbeitet der Mann, die Kinder sind längst groß. Um die Langeweile kümmert sich die Silver-Ager-Industrie mit Wohlfühlbildung, Kreuzfahrten und Kulturprogramm. Auch diese Menschen werden beneidet.

Im Unterschied zum Erwerbslosen, der zwar um Freiheit und Zeit beneidet wird, mit dem man aber in letzter Konsequenz nicht tauschen möchte, werden Privaters und Wohlstandsruheändler zwar auch beneidet, aber gleichzeitig wäre man gerne wie sie. Tatsächlich ist es deutlich wahrscheinlicher, im Leben mal auf staatliche Transferleistungen angewiesen zu sein, als durch Erbe, Heirat oder Lottogewinn plötzlich reich zu werden.

Rational wäre es, Reichtum effektiver zu besteuern (Erbchaftsteuer, Einkommensteuer, Kapitalertragsteuer usw.), um für Gerechtigkeit zu sorgen. Und auf der anderen Seite, großzügiger auszusahlen. Sei es als echte Grundrente für alle ab einem gewissen Alter oder sogar als bedingungsloses Grundeinkommen für alle. Das wäre weniger bürokratisch und damit billiger. Und menschlicher sowieso. Doch dafür müssten wir lernen, zu gönnen statt zu neiden.

Barmherzigkeit ist kein guter Antrieb. Besser ist ein Gefühl der Verantwortung für die Gesellschaft und der Wunsch, etwas zurück zu geben und beizutragen. Den Wunsch danach haben wir eigentlich alle in uns. Eine Politik, die nur von Neid, Missgunst und Kontrolle der Schwächsten angetrieben wird, macht uns am Ende alle ärmer.

Anstatt zu sagen, jeder soll leiden – und wer keinen Arbeitsplatz hat, soll anderweitig gequält werden – , können wir auch sagen, wer viel hat, soll davon etwas an die Gesellschaft zurück geben. Davon würden wir alle reicher – an Geld und vor allem an Menschlichkeit und einer lebenswerten Gesellschaft für alle.